

Ottendorfer Zeitung

Bezugspreis:
Dienstaglich 1,20 Mark frei ins Haus.
In der Geschäftsstelle abgeholt dienstaglich 1 Mk. Einzelne Nummer 10 Pf.
Erscheint am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittag.

Unterhaltungs- und Anzeigenblatt



Anzeigenpreis:
Für die kleinste Zeile 10 Pf. — Im Vorauszahl für die kleinste Zeile 20 Pf.
Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags.
Belegblätter nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Köhle, Buchdruckerei in Groß-Ostilla.

Verantwortlich für die Redaktion H. Köhle in Groß-Ostilla.

Nummer 149

Mittwoch, den 15. Dezember 1915.

14. Jahrgang

Neuestes vom Tage.

— Eine heftige Explosion erfolgte am Sonnabend früh in der Nähe von Le Havre in den pyrotechnischen Werkstätten der belgischen Regierung, und zwar in dem für die Ladung von Granaten bestimmten Pulverlager. Die Arbeiter waren zu dieser Zeit bei der Arbeit. Die schon geladenen Geschosse explodierten gleichfalls mit einer solchen Gewalt, daß die Türen und Fenster der benachbarten Häuser zertrümmert wurden. Gegen Mittag war es noch unmöglich, sich der Stelle der Katastrophe zu nähern. Der Schaden ist zurzeit nicht zu überschätzen. Die meisten Arbeiter waren Belgier. Bis Mitternacht zählte man 110 Tote, darunter 107 Belgier. Die Zahl der Verwundeten steht noch nicht fest.

— Der letzte Bericht unserer Obersten Heeresleitung verzeichnet jetzt ausnahmsweise wieder einmal Kämpfe auf unserer Ostfront. Seit dem Beginn des serbischen Feldzuges ist es ja im Osten verhältnismäßig still geworden. Zu größeren Unternehmungen ist es weder von deutscher noch von russischer Seite gekommen, und nur hier und dort wurden kleinere Kämpfe ausgefochten, die stets nur einen rein örtlichen Charakter trugen. Ein weitergehende Bedeutung haben auch die gestern gemeldeten Kämpfe nicht. Bei der Armee Hindenburg haben kleinere Gefechte zwischen vorgeschobenen deutschen Posten und feindlichen Aufklärungs-Abteilungen stattgefunden. An einer Stelle gelang es den Russen, einen schwachen deutschen Posten aufzuheben. Wo das geschah, wird nicht angegeben, mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit kann man aber annehmen, daß eine Stelle der Duna-Front der Schauplatz des Kampfes war. Weiter südlich bei der Armee Prinz Leopold griffen die Russen bei Wulka, 15 Kilometer südlich vom Wygonowosko-See, an, mußten aber mit einem Verlust von 100 Mann unverrichteter Sache wieder abziehen. Wulka liegt nördlich von Binnik am Dginsk-Kanal, der hier mitten in den Sümpfen der Poljesje unsere Front bildet.

— An der beabachteten Grenzfront, nahe der rumänischen Grenze, unternahmen die Russen in der Nacht zum Montag einen stärkeren Angriff. Der Kampf dauerte von 11 Uhr nachts bis 3 Uhr morgens. Der russische Annäherungsversuch wurde durch die österreichische Artillerie und Maschinengewehrfeuer abgewiesen. Das Artilleriegefecht war zeitweise sehr intensiv.

— Aus Genua wird dem „Neuen Wiener Tagblatt“ über Genj gemeldet: Die italienischen Schiffsfahrtslinien geben die Einstellung des gesamten Handelsverkehrs mit der Stadt und Kolonie Tripolis bekannt.

— Zur bulgarischen Offensiv in Mazedonien meldet der Sofioter Korrespondent der „Kölnischen Zeitung“: Die Bulgaren jochten allein, ohne Verbündete. Die Ansetzung des rechten Flügels führte in den Rücken der französischen Stellung und drohte die Verbindung auf dem westlichen Balkan zu trennen. Die Erfolge dieses Flügels wurden durch unbegreifliche Sorglosigkeit der Franzosen nach dieser gefährdeten Flanke erleichtert. Die Bulgaren marschierten getrennt konzentrisch und schlugen vereint. Die große Zahl der beiderseits beteiligten Truppen — die Franzosen hatten allein 14 Regimenter — die großen, im Vorgehen gewonnenen Strecken und die sehr geringe Zahl der Gefangenen, beweisen an einigen Punkten die Erbitterung des Kampfes, an andern ein eiliges Zurückgehen, namentlich der Engländer die nach einem Kampf von wenigen Stunden die Befestigungen aufgaben, die sie Wochen hindurch ausgebaut hatten.

— Wie Meldungen Pariser Blätter aus Athen besagen, herrscht in Monastir vollkommene Ruhe. Ein deutscher Oberst ist zum Militärkommandanten der Stadt ernannt worden. Bisher sind 40 000 serbische Flüchtlinge auf griechischem Gebiete angelangt. Der Rückzug der Engländer und Franzosen aus Serbien ist unter beständigen Kämpfen mit den folgenden Bulgaren vor sich gegangen. Die Franzosen sprengten den Tunnel bei Demirkarv in die Luft und veranlaßten dadurch einen Erdbeben. Die Brücken über den Vardar und die Cerna sind zerstört.

— Der „Kölnischen Volkszeitung“ zufolge versichert eine Pariser Meldung des „Mailänder Secolo“, die französische öffentliche Meinung sei durch die zweideutige Haltung Griechenlands aus höchster Gerüst. Die französische und die englische Regierung seien der Winkeltage müde und begannen zu handeln. Griechenland halte seine Versprechungen nicht ein, die bulgarischen Angriffe vor den Toren Saloniks gehatteten keinen Aufschub, deshalb erjuchten die Gesandten Frankreichs und Englands die griechische Regierung, Taten auf Worte folgen zu lassen, andernfalls würden die Verbündeten selbständig vorgehen.

— Griechischen Nachrichten zufolge beherrscht das Ententelager Saloniks große Neroosität angesichts des dauernden Rückzugs französischer Truppen, des Anwachsens sie verfolgender bulgarischer Banden und regulärer Truppen zu großer Macht. Trost dem warnte Sarrail den Athener Gesandten telegraphisch vor dem Abbruch der Balkanoperationen, indem er auf die Folgen hinwies. Die Zustände Saloniks nehmen immer bedrohlichere Formen an durch die Einbringung Tausender von Verwundeten und die fortbauenden englischen Verbänden. Daß die Engländer den Rückzug auf dem Orient nicht beabsichtigen, beweisen die Kasernenbauten auf Mithlene.

— „Associated Press“ meldet aus Washington, Staatssekretär Lansing habe amtlich erklärt, das Ersuchen um Abberufung der deutschen Attachés Day Ed und von Papen gänzlich sich lediglich auf deren militärische Betätigung. Der Präsident billigte vollständig Lankings Entscheidung. „Tribune“ meldet aus Washington: Das Staatsdepartement erklärte wiederholt, daß Einzelheiten und Nachrichtenquellen in der Angelegenheit Day Ed und Papen keinesfalls mitgeteilt werden würden. Es würde keine Beschuldigung wegen Teilnahme an einer Verschwörung gegen die beiden Attachés erhoben werden. Der Umstand, daß Lansing der deutschen Forderung nach Mitteilung der Gründe teilweise entprochen habe, werde in Washington als ein Zugeständnis im Hinblick auf die freundschaftlichen Beziehungen angesehen. Andere Blätter äuperten sich in ähnlichem Sinne.

Certliches und Sächsisches.

Ottendorfer-Ostilla, 14. Dezember 1915.

— Die Weihnachtssendungen betreffend. Die Reichs-Postverwaltung richtet auch in diesem Jahre an jedermann das Ersuchen, mit den Weihnachtssendungen bald zu beginnen, damit die Paketmassen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Feste zu sehr zusammenbrängen. Bei dem außerordentlichen Anschwellen des Verkehrs ist es nicht unlich, die gewöhnlichen Verkehrsströme einzuhalten und namentlich auf weite Entfernungen eine Gewähr für rechtzeitige Zustellung vor dem Weihnachtsfeste zu übernehmen, wenn die Pakete so spät eingeliefert werden. Die Pakete sind dauerhaft zu verpacken. Etwaige auf dem Verpackungstoff vorhandene alte Aufschriften und Klebebelegungen müssen beseitigt

oder unkenntlich gemacht werden. Die Verpackung von dünnen Wappsteinen, Schwachen Schachteln, Zigarrenkisten usw. ist zu vermeiden. Die Aufschrift der Pakete muß deutlich vollständig und haltbar hergestellt sein. Kann die Aufschrift nicht in deutscher Weise auf das Paket selbst gesetzt werden, so empfiehlt sich die Verwendung eines Blattes weißen Papiers, das der ganzen Fläche nach fest aufgeklebt werden muß. Am zweckmäßigsten sind gedruckte Aufschriften aus weißem Papier, dagegen sind Paketartenordrucke ungeeignet für Paketaufschriften. Bei in Weinwand verpackten Sendungen mit Fleisch und andern Gegenständen, die Feuchtigkeit, Fett, Blut, usw. abgeben, darf die Aufschrift nicht auf die Umhüllung geklebt werden. Der Name des Bestimmungsortes muß recht groß und kräftig gedruckt oder geschrieben sein. Die Paketartenaufschrift muß sämtliche Angaben der Paketart enthalten, also auch den Freiverkehrsmerk, bei Paketen mit Postnachnahme den Betrag der Nachnahme, sowie den Namen und die Wohnung des Absenders, bei Kilopaket den Bemerk „durch Eilboten“ usw., damit bei einem Verluste der Paketart das Paket doch dem Empfänger in gewünschter Weise ausgehändigt werden kann. Auf Paketen nach großen Orten ist die Wohnung des Empfängers, auf Paketen nach Berlin auch der Postbezirk (C, W, SO usw.) anzugeben. Empfehlenswert ist die Andringung einer zweiten Aufschrift innerhalb der Verpackung. Zur Verschleierung des Betriebes trägt es wesentlich bei wenn schon der Absender die erforderlichen Marken auf die Paketart klebt. Die Verpackung mehrerer Pakete mit einer Paketart ist für die Zeit vom 12. bis einschließlich 24. Dezember weder im inneren deutschen Verkehr noch im Verkehr mit dem Auslande gestattet. Gemeinschaftliche Einlieferungsbezeichnungen über mehrere gewöhnliche Pakete werden in der bezeichneten Zeit nicht ausgeführt.

— Zu den neuen Höchstpreisverordnungen. Die Festsetzung von Höchstpreisen für Gemüse ist eine bedeutungsvolle Maßnahme der Regierung. Die festgesetzten Preisstellen lediglich Richtpreise dar, die den Gemeinden bei der bevorstehenden Festsetzung der Kleinhandelspreise als Höchstgrenze dienen sollen, aber nicht unbedingt erreicht zu werden brauchen. Durch diese Preisfestsetzung wird allen Volksteilen die Möglichkeit erleichtert, sich mehr und mehr an die Gemüseselbst zu gewöhnen und den Fleischgenuss einzuhalten, wie dies zur Streckung unserer Fleischvorräte erforderlich ist. Dieser Preisherabsetzung für Gemüse steht die durch die gegenwärtige Butterknappheit verursachte Maßnahme des Bundesrats gegenüber, wonach ausländische Butter, die von der Zentral-Einkaufsgesellschaft in Berlin zu einem höheren Preis als dem Höchstpreis bezogen wird, über den Höchstpreis weiterverkauft werden darf. Die Verordnung hat sich als notwendig erwiesen, weil die neutralen Staaten an uns Butter nur zu einem höheren als dem für Deutschland festgesetzten Höchstpreis verkaufen wollen. Die Bundesratsverordnung stellt Ausführungsverordnungen der Landeszentralbehörden über den Vertrieb und die Preisfeststellung der ausländischen Butter in Aussicht. Damit ein Verkauf der im Inland erzeugten Butter als ausländische Butter zu höheren Preisen verhindert wird, wird eine scharfe Trennung der Verkaufsstellen für inländische und ausländische Butter erforderlich sein, um gewissenlosen Händlern von vornherein ent-

argenzutreten. Mißbräuche solcher Händler sieht auch die Bundesratsverordnung voraus und droht mit Geschäftsschluß von Betrieben, deren Unternehmer oder Leiter sich in der Befolgung der Pflichten unzuverlässig zeigen, die ihnen auferlegt sind. Wie im einzelnen die Abgrenzung und Trennung von aus- und inländischer Butter zu erfolgen hat, ob und inwieweit die billigere inländische Butter den bedürftigen Volksteilen vorbehalten werden kann, wird den Ausführungsverordnungen der Zentralbehörden überlassen werden müssen. So bedauerlich es an sich ist, daß an den für Butter festgesetzten Höchstpreisen soweit wenigstens ausländische Butter in Frage kommt, nicht festgehalten werden kann, so ist doch der durch die Bundesratsverordnung eingeschlagene Weg geeignet, der in der letzten Zeit eingetretenen Butterknappheit entgegenzuwirken.

Königsbräu. Die aus Franzosen, Belgiern, Engländern und Russen der verschiedensten Herkunft bestehende internationale Gesellschaft, die das Gesangenslager unseres Truppenlagers beherbergt, wird demnächst um eine weitere Nation vermehrt werden, und zwar um circa 4000 Kriegsgefangene serbischer Nationalität, die in den nächsten Tagen eintreffen sollen.

Dresden. Am Sonntag vormittag unternahm der Einbrecher Barghall im Kriminalgebäude am Münchner Platz einen Fluchtversuch. Er hatte sich in die Gerichtsschreiberei vorführen lassen und versetzte auf dem Rückwege dem ihn begleitenden Gerichtsdienner aus der Treppe mit einem abgebrochenen Rehrichthauereisstück plötzlich einen heftigen Schlag auf den Kopf. Dann schlug er eine Scheibe des nach der Straße zu gelegenen Treppenspiessers ein und kroch geschickt hindurch. Er gelangte ins Freie, konnte aber noch auf dem Münchner Platz festgenommen werden. Barghall ist ein schwerer Einbrecher, der alle Ausfragen verweigert und sich taubstumm stellt.

— Die vierte Strafkammer des Königl. Landgerichts zu Dresden verhandelte gegen den 43 Jahre alten, in Deila bei Meißen wohnenden Gutsbesitzer und Viehhändler Wilhelm Hermann Kühnel wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrugs. Die Verhandlung nahm über drei Stunden in Anspruch. Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, im Laufe dieses Jahres in Seifersdorf, Niederau und Meißen auf drei Wechsel über 1000 Mark, 400 Mark und 500 Mark umbringt den Namen des Gutsbesitzers Schade in Niederau als Akzeptvermerk geschrieben, sowie durch wahrheitswidrige Angabe erreicht zu haben, daß der Schlachthofverwalter Bippert in Meißen seinen Namen auf den Wechsel über 1000 Mark als Giro schrieb und der Kaufmann Glück defelbst die Wechsel diskontierte. Kühnel leugnete. Obgleich schwerer Verdacht gegen ihn vorliegt, die Straftaten begangen zu haben, hielt das Gericht im Hinblick auf widerprechende Angaben des Zeugen Schade den Schuldbeweis nicht für erbracht, und es mußte Kühnel deshalb kostenlos freigesprochen werden.

Chemnitz. Ein erhebliches Schadenfeuer äscherte am Sonnabend abend im benachbarten Rottluff das Anwesen des Gutsbesitzers Köhler ein. Wohnhaus, Schuppen und die mit Centeeoräken angefüllte Scheune wurden ein Raub der Flammen.



Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 9. Dezember.
Die mit Spannung erwartete Aussprache des Reichstages über Friedensverhandlungen fand heute statt. Schon lange vor Beginn hatten überfüllte Tribünen und ein dicht besetztes Haus der Dinge, die da kommen sollten. Einziger Gegenstand der Tagesordnung war die sozialdemokratische Interpellation über die Friedensverhandlungen. Abgesehen von vielfachen Zwischenrufen des Abg. Dieblich und einer aus einem Irrtum des Vizes entstandenen Geschäftsverhandlungsdebatte verlief die Sitzung recht würdig, gewagt von den klaren Worten des Kanzlers, der vor Eintritt in die Tagesordnung das Wort nahm, um einen

Überblick über die allgemeine Lage

zu geben. Trotz großer Versprechungen des Biedersteins sei Bulgarien an die Seite der Zentralmächte getreten, um die im zweiten Balkankriege verlorenen Gebiete einzuerlösen. Dadurch sei die Verbindung mit der Türkei hergestellt, die an den Balkan und bei Bagdad den Feinden Niederlagen beigebracht habe. England habe es fertig bekommen der Welt einzureden, daß es an Deutschland ein Strafgericht zu vollziehen habe. Nun soll es nicht länger den Scheinheiligen spielen. Der Kanzler besprach die gegenwärtige militärische Lage und stellte fest, daß die Franzosen an einer Stelle der Westfront mehr Soldaten eingesetzt hätten zur Ergreifung des Durchbruchs, als wir im Kriege 1870/71 hinauslandeten. Dennoch sei

der Durchbruch gescheitert

und das Vaterland habe eine große Dankeschuld an die Kämpfer abzutragen. Der Kanzler schilderte sodann die Arbeit in den letzten Monaten. Nie sei in einem Millionenkriege soviel friedliche Arbeit hinter der Front geleistet worden wie in diesem. Diese Arbeit habe wahrlich nicht nach Hunger und nach Erschöpfung aus Lebensmitteln genug vorhanden, wenn sie richtig verteilt würden. Der Wucher werde bekämpft, wo es ginge, man solle aber nicht ganze Stände gegeneinander ausbilden. Wenn auch kein Überfluß an Lebensmitteln vorhanden sei, so seien doch genügend vorhanden. Der Biederstein habe überall Mühe und Bekämpfung ausgeübt; er halte uns für erschöpft. Gegen die Gewalt aller Lasten vermögen die Feinde nichts. Das deutsche Volk sei unbesiegt und es hiesse es beleidigen, wenn man ihm nachsagen wolle, es sehe unseren Feinden an Ausdauer und Kraft nach. Von stürmischen Beifällen des Hauses begleitet, schloß der Kanzler:

das ganze Volk läßt sich nicht beugen, es kämpft weiter für das, was Deutschlands Zukunft fordert.

Das Haus trat nunmehr in die Tagesordnung ein.

Nachdem der Reichskanzler erklärt hatte, die Interpellation sofort beantwortet zu wollen, begründete Abg. Scheidemann (Soz.) dieselbe. Er sprach den Truppen den Dank für ihre Leistungen aus und meinte, daß die Starke, d. h. Deutschland, auch zuerst das Wort Frieden auszusprechen könne. Seine Partei sei gegen jede Annexion. Europa richte sich zugrunde und Amerika mache ein glänzendes Geschäft. Die soziale Stellung Deutschlands dürfe nicht zertrümmert werden; wir sollten Heimat und Herz auch weiter, wenn die Gegner den Frieden nicht wollen. Der Kanzler solle das erselbende Wort sprechen.

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg führte aus, daß die Begründung der Interpellation die freudigen Erwartungen der Feinde nur enttäuschen werde. Die Befragung des Vorgesetzten, daß wir einem ehrenvollen Frieden aus dem Wege gehen könnten, sei unbegründet. Deutschland habe den Feinden eine Hoffnung nach der anderen genommen. Aber keiner der Feinde habe Friedensangebote gemacht.

viele mehr ausweichende Kriegsziele aufgestellt, und vor allem die Zurückverweisung Deutschlands proklamiert. Nachdem alle Erwartungen der Gegner fehlgeschlagen seien, habe man die Hoff-

nung auf den Erschöpfungskrieg aufgebracht. Aber ein Gebiet von Riga bis Aras könne nicht erobert werden. Dann sollte es der Notstand sein — aber was wir bisher vom Auslande bezogen, stellen wir selbst her. Dann kam die Erklärung an Meißner. Aber der Krieg lehrt, daß es auf die Zahl allein nicht ankomme. Die deutschen Verluste seien absolut gering. Unter inimmlichem Handlenschrei rief der Kanzler aus: „Unsere Feinde sollen es nur versuchen, und zu vernichten — wenn wir um Haus und Hof kämpfen, gehe uns der Atem nicht aus!“ Der Biederstein sagte, wohin der gegen und geschickte Hof führe. Wenn erst einmal die Massen fallen, dann werde ein Unheil angeht, das das Volk und Bevölkerung angeht. Solange aber diese Bestimmung bestehe, wäre ein Friedensangebot von deutscher Seite eine Torheit, die die Kriegsdauer verlängert, nicht verkürzt. Kommen Friedensangebote, die der „Sicherheit und Würde Deutschlands“ entsprechen, dann werden sie auch diskutiert. Hier machte der Abg. Dieblich erneute Zwischenrufe, die ihm den Ruf: „Sieht den Kerl ins Irrenhaus!“ eintrugen. Der Kanzler ließ sich nicht beirren, er betonte, daß unsere Feinde weder im Osten noch im Westen über Einfallstiere zu unserer Bedrohung verfügen dürften. Je länger Deutschland den Krieg führe, desto mehr wachsen die Garantien. Stürmischer Beifall begrüßte diese Worte und wiederholte sich, als der Kanzler schloß: Dieser Krieg dürfe nur beendet werden, wenn ein Frieden sichergestellt gegen seine Wiederkehr bietet. Darin seien wir alle einig, das sei unsere Stärke!

Abg. Dr. Spehn (Fr.) erklärte im Namen aller Parteien, daß alle den Frieden wünschenden, aber abgemahnten werden müßten, bis ein solcher möglich sei, der die politische und wirtschaftliche Stellung Deutschlands sichere, einschließlich der dazu erforderlichen Gebietsveränderungen. — Durch einen Irrtum im Wort entstand eine erregte Geschäftsverhandlungsdebatte, in der sich die Sozialdemokraten als im Wort abgefeimten bezeichneten.

Das Haus beschloß darauf, dem Abg. Dr. Sandberg (Soz.) das Schlußwort zu geben, der noch einmal die Wünsche seiner Parteifreunde vortrug und seinem Kollegen Dieblich jurei, doch dem Auslande nicht Waffen in die Hand zu liefern. Dann verließ sich das Haus auf einen noch feierlichen Tag.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit. Kommandobehörde zugewiesene Nachrichten.)

Akquith über Friedensfragen.

Im Unterhause forderte Snowden (Arbeiterpartei) den Premierminister Aquith auf, zu versprechen, daß kein durch ein neutrales Land oder eines der kriegführenden Länder gemachter Vorschlag zu Friedensverhandlungen, der die Räumung der eroberten Gebiete zur Grundlage habe, ohne Willen des Parlaments zurückgewiesen würde. Aquith antwortete, England, Frankreich, Italien, Japan und Rußland seien übereingekommen, keinen Sonderfrieden zu schließen. Sollten Friedensverhandlungen gemacht werden, so würde die Regierung für unerschütterlich halten, das Parlament so früh wie möglich ins Vertrauen zu ziehen.

Gemeinsame Bierverhandlungskonferenz.

Die militärischen Bierverhandlungsvertreter haben neuerlich in Joffres Hauptquartier zusammen beraten. Die Beratung galt abermals un-aussprechlichen Angelegenheiten. Von den in dieser Konferenz gemachten Vorschlägen erhielten abends die Vorkämpfer Bulgariens, Italiens, Englands und der japanische Geschäftsträger Kenntnis und drückten ihren Regierungen. Nach Eintreffen der Antworten wird Joffre eine neue Konferenz einberufen. Die vom Pressbüro ausgegebenen Nachrichten über die Lage der Truppen Sarraills in Mazedonien sind höchst lakonisch. Die Nachrichten sind daher auf Vermutungen angewiesen, ob bei der Rückzugsbewegung die Fran-

zosen jenseits der griechischen Behörden irgendwelche Förderung erhalten.

Russische Artillerietätigkeit in Beharabien.

In den letzten Tagen haben die Russen stärkere Artillerietätigkeit an der beharabischen Front in der Nähe der rumänischen Grenze entwickelt, jedoch keinen Erfolg erzielt. Gerüchtele verläutet, die Russen bereiteten mit großen Truppenmassen einen Angriff auf Gernowitz vor.

Vier serbische Divisionen auf dem Wege nach Durazzo.

Zwei Auslässe serbischer Offiziere trachten vier serbische Divisionen, auf dem Rückzuge Durazzo zu erreichen. Dort sollen sie auf englische Dampfer eingeschifft und nach Saloniki gebracht werden. Von hier sollen sie mit der Eisenbahn nach Gheorgewi schickt werden.

Ein Sieg der Senussen.

Wie Konstantinopler Blätter aus vertraulicher Quelle erfahren, halten gut organisierte Streitkräfte der Senussen und der tripolitanischen Eingeborenen das ganze Bilajet Tripolis besetzt. Sie haben ihr Hauptquartier in Sul el Schama, anderthalb Stunden von der Stadt Tripolis, errichtet und sind auch in die Raja Sirt eingedrungen. Bei den Kämpfen in dieser Raja verloren die Italiener 6000 Mann an Toten und ließen sehr viel Waffen und Munition in den Händen der Eingeborenen.

Der König ohne Land.

König Peter von Serbien hat eine entfernte Ähnlichkeit mit Napoleon I. insofern, als beide aus drückender Armut zu hohen Würden gekommen sind und die Vergänglichkeiten des menschlichen Glücks erfahren haben. Napoleon hat jedoch, als seine Armut von den Verbündeten besiegt war, zu Fontainebleau der Krone entsagt. Er wollte seine Person opfern, um Frankreich zu retten. König Peter verzichtet jedoch nicht auf den zerstückelten Fürstentum und trägt ihn durch Wind und Wetter, immer weiter vor den Feinden fliehend, ohne die Spur von Selbstverleugnung und freiwilliger Entäußerung, durch die schuldige Reue im Unglück sich zur Läuterung erheben. Er hat kein Erbarmen mit den Frauen, Kindern und Greisen, die mit ihren dürftigen Kofferchen durch den Schlamme unregelmäßiger Straßen und über heimige Berge von der Angst zertrüben werden. Er kümmert sich nicht um die verwüsteten Landschaften, um brennende Schiffe, um Not und Hunger, von denen sein Volk bedrängt wird. Er hat kein Herz für die Armen, die nach drei Kriegen zusammenbricht und bald auf fremder Erde eine Zukunft suchen und heimatisch werden dürfte. Er sieht nur sich, folgt nur der Stimme seines Eigennutzes, und förmlich wie seine Herrschaft war, ist sein Ende.

Das Völkergeläch, das ihn drängen sollte, die Krone zu prüfen, ob seine Person nicht für das Land hingegen werden müßte, schweigt in diesem Wanne, der mit angeborener Kleinlichkeit auch durch den Stolz auf dem Throne nicht gewachsen ist, und dem der goldene Helm auf der Stirne so poht, wie der Hahnenkamm einem Königrunder. Wie könnte es sonst geschehen, daß er nicht in sich selbst, in seiner Vergangenheit, in dem auf ihm lastenden Verdachte der Mitschuld an verregelmäßigem Blute und in seiner Gehässigkeit gegen die Monarchie eine Gefahr für die Zukunft seines Landes und eine Verhängung der Strafe erkennt und das verdorrte Zepter noch immer mit seinen zitterigen Händen umklammert. Im Rande des Grades, krank und mit schwindendem Atem ist er reinemut Gefühle noch immer unzugänglich.

Er rechnet auf eine Verlorung. Die Millionen, die ihm die verbissene Jähwille in seiner Regierungszeit gekostet hat, waren ihm durch die Gnade von Rußland zugeflossen, und nie hatte er eine andere Einbindung als die, ein mit Königsgeld betroffener Lakai des Jaren zu sein,

entlohnt vom Petersburger Hofe, ein Angestellter mit dem Titel der Majestät. Die Erscheinung eines Stipendiaten als König ist neu, aber sie erklärt, was jetzt in Serbien sich ereignet. Die drei Verbündeten Armenen sind beim Amsefelde und haben Mikowiza und Prischina erobert. Am Hofe von Montenegro wird zuweilen ein Trauerspiel aufgeführt, das Serje enthält, worin die unter der Führung des Königs Lazar von den Türken geschlagenen Serben mit den Spartanern, die unter Leonidas am Paffe der Thermopylen sterbend starben, verglichen werden. Das hat manche Verehrung, weil auch den Serben der Verdacht nicht gelehrt hat, der die Feldenschar verteilte.

Der Untergang kam durch die Furchenheit in dem Bürgerkrieg zwischen dem König Lazar und dem rätselhaften Kaulakain, der den Kaiser Uros, den letzten aus der Herrscherfamilie der Romanja, bei den Jagden, die anlässlich eines Verlobungsfestes ihm zu Ehren veranstaltet worden sind, menschlicher überfallen und getötet hat. Auf dem Amsefelde, als die Serben um die Zukunft stritten, hat wieder die Treulosigkeit eines ihrer Führer, des Mut Brantowitsch, die Niederlage mit der ihr folgenden Jahrhundert der Erniedrigung verschuldet. Die Sage hat später die Schlacht auf dem Amsefelde, wo König Lazar fiel und Sultan Murad hinterlistig in seinem Felde getötet wurde, von den Schanden gefärbt. Die Gefänge, die sie schlüßern, und die Vollständigkeit dieser Erzählungen waren eine beständige Verjüngung der serbischen Nation, ein Mittel, sie zu erhalten und auf den Tag vorzubereiten, da ihr auf dem Berliner Kongresse von den Mächten die verlorene Unabhängigkeit zurückertattet werden konnte. Vor drei Jahren haben die Serben dieses Stück der Erde, das ihnen am teuersten ist, für das Rußland wieder gewonnen können und jetzt müssen ihre Soldaten als Flüchtlinge hinwegziehen vom Amsefelde.

So schlägt sich der tragische Ring für ein Volk, dem es nie vergangen war, durch das richtige Maß sich zu heiligen, und das nach seinem wiederholten Ausleuchten in der Geschichte des Balkans immer rasch erloschen ist. F. P.

Politische Rundschau.

Deutschland.

In der letzten Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme der Gutachten einer Verordnungsabteilung über die Abänderung des Seerechts, die Vorlage über Abänderung der Parteigesetze in der Angelegenheit der Verjährung, und die Vorlage wegen Abänderung der Gewählordnung für die Unterbringung des in das Zollland eingehenden Viehs.

Im Hauptauschuss des Reichstages, der sich noch immer mit den Ernährungsfragen beschäftigt, erklärte der Staatssekretär des Innern, die Schwierigkeiten auf dem Buttermarkt seien aus Ursachen entstanden, die außerhalb des Machtbereichs der Regierung lägen. Er hoffe aber, daß die Verhältnisse auf dem Buttermarkt in allernächster Zeit besser würden. Der Butter- und Fettmarkt bedürfe der Regelung, die sich jedoch nach den Verhältnissen richten müsse. Zur Regelung der Butterfrage sei etwas Geduld noch nötiger als Butter.

Frankreich.

Der Veretausch des Senates hat sich dafür ausgesprochen, daß der Ministerial-Erlass vom 9. Oktober über die Rekrutierung und Eingeborenen von Französisch-Westafrika mit dem Frühjahr 1916 in dem ganzen französischen Kolonialreich Geltung erhalten soll.

Italien.

Wie aus Rom berichtet wird, lag der Grund zu einer so späten Unterzeichnung des Londoner Vertrages durch Italien nicht etwa in dem Bedenken gegen die Verpflichtung, keinen Sonderfrieden zu schließen, sondern in Unterhandlungen über die Zusatzklausel in dem neuen Vertrag, wonach keine Nacht Friedensbedingungen stellen kann ohne vorherige Einigung mit den Verbündeten.

bringende graue Morgenlicht des unterhangenen Fensters an.

Hans Reuther trug eine graue Kappe, in der peinlichen Haltung der Wäsche verteilte sich der Wille. Seine Stirn war zusammengezogen. Neben ihm starrten sich die Rechnungsbücher auf, die er schon seit Stunden durcharbeitete hatte. Jetzt lehnte er sich schwer in den Stuhl zurück und fuhr sich ermüdet über die dreizehn Stirn.

Es kramte ja alles, es war ja alles klar und gut. Bis auf das Eine — das Eine — Ja, das Eine, das sich an ihn hing, wie eine allzu schwere Last. Erst ein Nicken — kaum beachtet in sorgenlosem Jugendelchstum — dann schwerer und schwerer empfunden mit jedem neuen Schritt ins Leben hinein. Und jetzt ein Gewicht, das schwerer war als alle anderen Wünsche und Regungen. Das ihn hierher konnte in die, ungewohnte Einsamkeit, mitten herandrückte aus dem glänzenden, frohen Weltleben, das durch seine dastinsfreundige Seele die ersten grauen Stunden zog.

Er sprach auf, ein zorniger Schmerz wählte in ihm empor. Mit zusammengekniffenen Zähnen trat er ans Fenster.

Dort zog wieder der Tag heraus, grau, einseitig, freudlos wie die vergangenen gewesen waren und wie die kommenden sein würden.

Wilde Abwehr erfüllte seine Seele. Er wandte sich herum und sein Blick blieb an dem großen Wände seines Stiebtaters hängen, das Erna Knauff als gezeichnet befunden hatte, dem Plak über seinem Schreibtisch zu schänden.

Er sah hinaus, Blut in den Augen. „A-

Goldene Schranken.

101 Roman von R. Diers.

(Fortsetzung.)

Das ganze geringschätzige Wesen der Frau Schöling erfüllte sie nach dem, was sie in dieser Woche gewohnt war, mit Jörn und Umgehung.

Nun vermochte sie den Ausdruck ihrer Stimmungen zu fassen. Sie durfte sich nicht den Vorwurf zuziehen, als ob der Besuch sie gegen ihre Stellung ungünstig beeinflusst habe. Jörn war von der Baberelle nicht mit zurückgekommen und für einige Monate ins Ausland gegangen.

Nach an demselben Abend war sie lange bei ihrer alten Freundin, dem Fräulein von Meißner. Schon mit Ungeduld hatte diese sie erwartet, und ihre Erwartung blieb nicht hinter der Wirklichkeit zurück. Es war ein verwandeltes junges Leben, das ihr da, halb zu Füßen, auf einem Schemel sauerte.

Nicht die warme Erzählung war es, die begieriger Schilderung des östlichen Hauses, das Fräulein alles dessen, was Fräulein von Meißner längst kannte und liebte, was sie am weitesten bewegte. Es war etwas anderes. Jenes garthe Geheimsinn, an das das eigene Denken noch nicht rührt, aber das den Augen, die viel und tief geschaut haben, und jedem Wort, aus jedem Tonfall entgegenblickt.

Haben Sie den Döllershauser gesehen, sind? fragte sie in gleichmäßigem Tone.

Ja, er sieht die Uniformen aus, und Fräu-

lein von Knauff, die wohl seine Gattin werden wird, erobert in dem alten Schloß.

„Erna Knauff, — ja,“ sagte die alte Dame dann nachdenklich. „Als ich dort war, war nun zwei Jahren, da war er ein Knabe gegen sie. Sie sind mindestens auch im gleichen Alter, Erna ist Knab, sehr geistlich, sehr geistlich. Und er hatte eine grenzenlose Bewunderung für sie. Damals lebte sein Vater noch. Aber es ging mit ihm zu Ende. Er sprach unaufrichtig in seiner indiskreten lauten Manier von einer Verbindung der beiden. Alle Welt zog er da hinein, und jeder sprach davon. Er mochte an den Reichtum der Knauffs denken, und dann gestel ihm Erna auch ausnehmend. Ich glaube, er hätte sie selbst geheiratet, wenn er noch gesund gewesen wäre. Der Hans damals war sehr glücklich in dieser Aussicht. Wir kam die Sache etwas künstlich vor. Im Grunde dieser beiden Naturen liegt eine große Verträglichkeit.“

Magda schweig, in Stimmungen. Sie dachte an das Bild seiner Mutter, das seinen Platz am Arbeitsstisch aufgegeben hatte, und sie dachte an Ernas herausgehungenen Schmerz. Aber dann hand wies sie sich in der Hand, sein leichtes, verändertes Blouern, und sie empfand eine leise Beschämung über all ihre Sorgen.

Amäthlich lebte sie sich in die kleinen Tätigkeiten wieder ein. Es war weit schlimmer als zuvor, denn die Kinder wuchsen bald, daß ihrem Fräulein der Bundesgenosse fehlte, und die allen übermunden geglaubten Anreden kamen alle wieder hervor.

Aber Magda ertrug sie leichter als früher.

„Ihr Blick ging mit stiller, fabelhafter Freude voraus, auf das mit jeder Woche näher rüdende Weihnachtsfest, das sie wieder in dem geliebten Seefeld verbringen sollte.“

In Hallershaus war der junge Erbherr eingezogen. Die ersten Tage hatten bis zum späten Abend dem Einarbeiten, dem Ermüdenden, angespannten Tun des Mannes geblüht, dem sein Arbeitsfeld fremd und ungewohnt ist, der noch nicht weiß, auf welchen Punkt er seine Kräfte zu sammeln hat, und sie daher über das Ganze verteilt und sich dabei aufreibt. Ledwade hatte er abends sein Lager aufgeschlagen, um lange vor dem Morgenrauschen der träben Herbsttage wieder auf seinem Posten zu stehen.

Allmählich erhielt er etwas Klarheit und Überblick über das ihm auswärts verwoorene Gerieße. Er hatte meist ältere, zuverlässige Leute, die von Klein auf dem Gute angehört und ihr ganzes Lebensinteresse in diesem Arbeitsfelde fanden.

Aber es war für ihn nicht gut, daß seine angefrengte Tätigkeit mit dem kleinem Nachschub wachslie. Denn jetzt kamen die Gedanken, die grauen Gäste sorgenerfüllter Einsamkeit.

Fahl dämmerte der Morgen heraus. Durch die fahlen Bäume der wüderwachsenen Einsamkeit rief der Wind und trieb gelbe widerstandlose Blätter in Schauern hernieder. Der Hallershauser sah vor seinem Schreibtisch in dem neu hergerichteten Arbeitszimmer. Er sah die Berechnungen der Wollerei durch, eine niedrige Lampe brannte noch vor ihm auf der Platte, und ihr Schein kämpfte gegen das ein-



Die deutschen Kriegervereine.

Ihre Entstehung und ihr Wachstum.

Die deutschen Kriegervereine, die jetzt durch den Krieg eine erhöhte Bedeutung haben, sind noch nicht so alt, wie man gemeinhin annimmt. In der ersten Zeit ihrer Gründung haben sie auch nicht hoffen lassen, daß sie später einmal eine so große Bedeutung für das Volksleben erlangen würden.

Wenn man von den Vereinen der Kriegsteilnehmer absieht, die sich im Laufe des 18. Jahrhunderts bildeten, wird man den Anfang unserer Kriegervereinsbewegung in das erste Viertel des 19. Jahrhunderts verlegen müssen. Es waren damals lose Verbindungen von Veteranen, denen ein wirklich nationaler Charakter noch nicht aufgeprägt war. Ihr Zweck war zum Teil auch nur rein geistlicher Natur. Auch die Kabinetsordre vom 22. 2. 1842 über die Kriegervereine änderte hieran nichts, wenn sich auch, bereits mit ihr das rege Interesse des Königs an den Bestrebungen befand.

Die folgenden Jahre lassen dann eine geistliche Genüßseligkeit des Kriegervereinswesens noch nicht erkennen. Erst mit dem Eintritt Bismarcks in die deutsche Geschichte trat das Kriegervereinswesen, das er außerordentlich förderte, in seine Blütezeit ein. Die drei Kriege und besonders der Krieg 1870 brachten mit der Einigung der deutschen Völker auch eine Vereinigung aller Kriegsteilnehmer. Durch diese großen Kriege hatten die Kriegervereine auch einen bedeutsamen Hintergrund erhalten.

Die Persönlichkeiten, die jetzt in den Kriegervereinen zusammengekommen waren, waren Helden, die an der deutschen Einheit mitgearbeitet hatten, und hatten schon dadurch eine ganz andere Bedeutung, wie vorher einige ruhmvolle Vorkämpfer. Die Bedeutung der Schlachten lag in den Vereinen wieder. Sie erhielten noch außen hin bedeutendes Aufsehen und wurden von dem ganzen Volke gebührend gewürdigt, so jeder wußte, daß hier die deutschen Kämpfer vereint sind. Es war eine große Ehre, hier aufgenommen zu werden, und die ehemaligen Soldaten drängten sich jetzt scharenweise zur Aufnahme in den Heldenbund.

Es wurde jetzt die durch die große Vorbereitung notwendige Organisation geschaffen, die in der Gründung der „Landesverbände“ in den Jahren 1887 bestand. Gestützt wurde die Organisation durch die Gründung des „Deutschen Kriegerbundes“, der im Jahre 1889 zustande kam, und der einen Zusammenschluß der „Landesverbände“ darstellte. Er besteht unter dem Namen „Anführerbund“. Aber das Wachstum der Kriegervereine in dem letzten Jahrzehnt gehen folgende Zahlen kund. Während im Jahre 1819 ungefähr 75 Kriegervereine vorhanden waren, die, soweit wir uns blicken noch heute ein Bild machen können, kaum 2000 Mitglieder gehabt haben, dehnten im Jahre 1910 27577 Kriegervereine, die zusammen über eine Mitgliederzahl von rund 2.500.000 Mann verfügen. Wo ein sehr erfreuliches Wachstum.

Volkswirtschaftliches.

Verhältnisse für Militärversorgungsmittel. Dem deutschen Kriegsmaterialismus werden in großer Zahl Vertrieben, Deutschstämmen und sonstige Abwanderungen über die geographischen Militärversorgungsmittel und die Kriegsfähigkeitsfrage eingeleitet, die vielen Umständen und Unklarheiten enthalten und daher irreführend wirken. Das Kriegsmaterialium haben unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht die Arbeitskräfte zur Verfügung, um diese Verhältnisse auf die Wichtigkeit des Inhalts nachzuweisen und den Konsumenten Reiches zu erzielen. Daher wird darauf aufmerksam gemacht, daß in den Fällen, in denen dem Konsumenten nur eine Befähigung des Konsumenten der Produktion zugeht, vom Hersteller zum Hersteller die Schutz nicht angenommen werden darf, daß der Inzest geprüft und als einwandfrei anerkannt ist.

Schweine und Butter vom Ausland. Die angeführten Ausfuhrbeschränkungen der Landeszentralbehörden für den Verkehr in Schweinefleisch und Butter, die aus dem Ausland eingeführt werden, liegen nunmehr im Vorstadium vor. Danach unterliegt der Verkauf ausländischer Butter, die vor

der Zentral-Einfuhrbehörde m. B. G. in Berlin zu einem höheren Preise als dem inländischen Höchstpreis bezogen ist, an den Verbraucher und der Verkauf von ausländischen rohen oder zubereiteten Schweinefleisch und Schweinefleischwaren und Schweinefleischwaren an den Verbraucher Beschränkungen, wenn höhere Preise als die für die Inlandwaren festgesetzten Preise gefordert werden. Der die genannten Waren an den Verbraucher zu erhaltenden Preisen verkaufen soll, bedarf dazu der Genehmigung des Gemeindevorstandes. Die Gemeindevorstände haben Preise für ausländische Butter festzusetzen. Es ist ferner auch für die genannten Schweinefleischwaren festzusetzen, bleibt ihnen überlassen. Sie haben ferner für den Vertrieb der Waren die erforderlichen Anordnungen zu treffen, um eine Trennung der aus dem Ausland bezogenen Waren von der Inlandware in einer für die Käufer leicht erkennbaren Weise sicherzustellen.

Von Nah und fern.

Keine Neujahrsglückwünsche der Salzen. Die Salzwerker-Vereine in der Tat bei Halle an der Saale pflegt nach altem Vertriebs-

raumten Berichtüberhandlung zu erscheinen, war in Kasselstadt abermals Verhandlung angelegt, wo Selge sich wegen Unterdrückung fremder Welber verantworten sollte. Selge fuhr auch mit keinem Wessen nach Kasselstadt und fand die dort mit dem Vermerken zu dem Termin, daß er gleich nachkommen werde. Er erschien aber nicht, verübte Selbstmord und wurde bei Kasselstadt aus der Saale gezogen.

Wahnsinnstöt einer Mutter. Eine entsetzliche Bluttat ist in dem Orte Döbel, der zur Gemeinde Perakirchen gehört, begangen worden. Die 43jährige Bäuerin Schlegel hat ihre sieben Kinder im Alter von 2 Monaten bis 14 Jahren vier Mädchen und drei Knaben, dadurch getötet, daß sie ihnen den Hals bis zur Wirbelsäule durchschnitt. Darauf ermordete die Frau auf die gleiche Weise ihre Mutter. Nach der Tat beging die Mörderin Selbstmord. Sie jagte sich eine Kugel in den Kopf. Anwesend hat die Frau die Tat in einem Anfall von Wahnsinn verübt; sie sollte demnach in eine Irrenanstalt übergeführt werden.

Ein Schlachtfeld bei Riga nach dem Kampf.



Recht alljährlich am Neujahrstage der Kaiserlichen Familie Salz, Gur und Zucker nicht einem Glückwunschgedicht zu überreichen. Wie im letzten Jahre, so hat die Reichsregierung im Hinblick auf den Krieg auch diesmal beschlossen, den der feierlichen Begrüßung am deutschen Kaiserthron Abstand zu nehmen. Zahlreiche Mitglieder der Reichsregierung stehen im Felde und werden durch Liebesgaben reichlich bedacht.

Deutsche Spende fürs Rote Kreuz in Bulgarien. Die Wälder in Sofia verzeihen mit Dankbarkeit das dem bulgarischen Roten Kreuz von der deutschen Mission zugewandene freigebige Geschenk, das aus einer Million Zigaretten für die im Felde stehenden Soldaten und 40.000 Zigaretten für die in Spitälern von Sofia behandelten Soldaten besteht.

Pakete an deutsche Gefangene im Ausland. Sorgfältige Verpackung der für die deutschen Gefangenen im Ausland bestimmten Pakete wird wiederholt dringend empfohlen, damit die Pakete unversehrt bei den Anstellungen eintriften. Insbesondere, wenn die Pakete in kühlere, mehrfach umgeschlagenes Postpapier eingeschickt werden. Einnähen in Leinwand ist nicht erforderlich.

Selbstmord eines sozialdemokratischen Abgeordneten. Gegen den Landtagsabgeordneten Paul Geise-Pöhlmann, der die Weinger sozialdemokratische Kandidatur vor 14 Tagen aus der Präfektur aufschickte, weil er sich unter Berufung auf sein Abgeordnetenmandat weigerte, in einer gegen ihn am 16. November anbe-

Kriegsmangel in England. Die Unverfügbarkeit hat, wie den Neuen Zürcher Nachrichten aus London gemeldet wird, beschlossen, infolge Kriegsmangels die Kenntnis des lateinischen bei der Zulassung zur medizinischen Fakultät nicht mehr zu verlangen.

Englands „Krupp“ gestorben. T. G. Bickers, der englische „Krupp“, ist im Alter von 82 Jahren in Sheffield gestorben. Fast vier Jahrzehnte leitete er die Stahlwerke Manton, Wickers u. Co., bis er 1903 in den Ruhestand trat. Er hat namentlich die Stahlherzeugung in Stummeln geleitet.

Große Feuerbrunst im Hafen von Genoa. Walländer Mäster berichten über eine heftige Feuerbrunst, die im Hafen von Genoa gewütet hat. Zwei große Anlagen von Schuppen mit unbeschriebenen Mengen von Stearin, Mineralölen, Wolle, Baumwolle, Ammoniak und Holz wurden vollständig zerstört. Die Ursache des Brandes ist unbekannt. Der Warenschaden allein beträgt mehrere Millionen. In einer der Anlagen waren 7000 Ballen Stearin, 1500 Kisten Holz, tausende Tonnen Holz und tausende Hässer von Mineralöl, die der Regierung gehörten, aufgeschichtet.

Ein Moskauer Pogromfeld freigesprochen. Das Moskauer Kriegsgericht verurteilte dieser Tage gegen einen Russen, der angeklagt war, an den Moskauer Pogromen im Mai teilgenommen und bei den Veränderungen deutscher Geschäfte fremdes Gut gestohlen zu haben. Obgleich der Angeklagte in

allen Anlagepunkten gefähig war, kam das Kriegsgericht zu einem freisprechenden Urteil. Der Angeklagte hatte erklärt, er habe sich kein fremdes Gut angeeignet wollen, er folgte darin nur dem Beispiel anderer. Alle Minderer hätten gestohlen, schließlich habe er es auch getan, ohne daran zu denken, daß er etwas Ungelegliches dabei begähe.

Kriegsereignisse.

3. Dezember. Die Engländer von den Türken an der Fronten erneut geschlagen. Viele Gefangene, zwei mit Lebensmitteln beladene Transportdampfer, zwei Kanonenboote und anderes Kriegsmaterial erbeutet. — Konstantinopel. — 6000 Serben gefangen. Die türkische Armee zieht sich auf Medina zurück.

4. Dezember. Die Kämpfe gegen verstreute türkische Abteilungen im Gebirge werden fortgesetzt. Es wurden 2000 Gefangene und Überläufer eingebracht.

5. Dezember. Bulgarische Truppen schlagen südwestlich von Brizzen den Feind, nehmen ihm über 100 Geschütze, 200 Kraftwagen und viel Kriegsgüter ab. In Konstantinopel rücken deutsche und bulgarische Abteilungen ein.

6. Dezember. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz werden bei Vopanna zwei englische Flugzeuge abgeschossen. — Im Osten bricht ein russischer Angriff westlich von Riga unter großen Verlusten für den Feind zusammen. — Montenegroische und serbische Abteilungen werden auf dem Balkankriegsschauplatz weiter zurückgetrieben. — Österreichische Seestreitkräfte verankern ein französisches Unterseeboot und zahlreiche Transportdampfer. Österreichische Seestreitkräfte verankern im Hafen von San Giovanni di Brindisi zwei englische Dampfer, fünf große und viele kleine Segelboote, die Kriegsvorräte transportieren. — Das österreichische Kriegsschiff „Barradin“ vernichtete das französische U-Boot „Foucault“. — Vergebliche Angriffe der Italiener an der Monzo-Front, wie an der Toloer Front. — Österreichische Streitkräfte dringen südwestlich von Novibazar auf montenegroisches Gebiet vor.

7. Dezember. Spel ertrinkt. 1950 Serben gefangen. — Die Franzosen räumen ihre Stellungen im Cerna-Bardabogen räumen. — Abklingen der Kämpfe auf dem italienischen Kriegsschauplatz. — Die Österreicher eröffnen erfolgreich den Angriff auf die montenegroischen Hauptstellungen. Die Bulgaren besetzen Dabowa. — Vornarich auf Odrina. — Nach bulgarischen Berichten erheben sich überall die Albaner gegen die Serben. — Die Engländer werden in Mesopotamien bei Kut el Amara erneut von den Türken geschlagen. — In den Dardanellen wieder lebhaftere Feuerkämpfe.

8. Dezember. Ostlich von Souain wird den Franzosen die Stellung auf Höhe 193 in einer Ausdehnung von 100 Meter erobert. — Bei Juel wurden 80 Geschütze erbeutet, 2000 Serben gefangen. — Gräber der Österreicher bei Gatorgh. Neue Geschützkämpfe am Monzo. — Die österreichischen Angriffe gegen Montenegro schreiten fort. — Die Bulgaren verfolgen die geschlagenen Franzosen am Bardar. — Immer neue Gefangene Serben und große Mengen Beute werden eingebracht.

9. Dezember. Im Westen lebhaftere Artilleriekämpfe, besonders bei Souain. — Die Kämpfe bei Plewje und bei Juel werden erfolgreich fortgesetzt. — Djakova, Debra, Straga, Odrina von den Bulgaren besetzt.

Goldene Worte.

Was ist es mit dem Leben
Doch für 'ne arge Not,
Was leiden und mich sterben
Julest im bittren Tod.
Denn laßt mich in Freundschaft
Einander recht verstehen,
Die kurze Stred' Weges,
Die wir zusammen gehn.

G. Angenbruder.

Gute Lehren sind wichtig für ein Kind, aber das Beispiel ist mehr wert.

Alexander Dumas.

demem Beschulden (solche ich)“ sagte er fast laut. Seine Hand ballte sich, ihm war, als wolle er mit einem Faustschlag das Bild zerschmettern, das alle bösen Geister in ihm erwecke. Als würde ihm freier zu Mut, wenn er diese regelmäßig geschüttelte, verlebte Gesicht mit den kleinen, lächelnden Augen nicht mehr vor sich sah.

Dies hatten sie ihm angetan: Das Bild über seine Arbeitsstätte gehängt, als feste Wohnung oder was sonst beabsichtigt war. Jedenfalls ihm zur Qual. Und das andere, geliebte, an dem seine junge Seele hing, seit das lebende Heißbild ihn, den nehmenden Knaben, verlassen hatte — das hatten sie ihm ins Bewußtsein gesteckt, als Schandfleck für Fremde. Für ihn — so gut wie überhaupt nicht mehr da.

Er mußte es ändern. Er brach sich nicht von anderen Menschen sein Heim nach ihrem Willen herrichten zu lassen. Da — offiziell brauchte er es nicht. Es galt nur ein Wort, ein Befehl an die Diensteute, und alles war, wie er es haben wollte.

Aber er tat es nicht. Der Zwang über ihn wütete auch bis hierher. Sein eigenes, innerliches Wollen stand mit unter jener Unfreiheit, die sein Leben langsam zu verwüsten begann.

Da kam ein Post, das Mädchen brachte den Brief herein. Die Handschrift Gramas kamte er sofort.

Er brach ihn zögernd auf. Noch immer brannte die Lampe und ihr gelber Schein lag über die langgezogene, rüchige Damenhand-

„Hierher Hans!“
Wir hören, daß Sie arbeiten, als ob's um Brot ginge. Das ist ja lebenswert, aber nun dürfen Sie auch einmal Pause machen und zu Mittag herüber kommen. Wana erwarit Sie bestimmt. Ich habe allerdings zu heute eine Verabredung vor und weiß noch nicht, ob ich da sein werde.

Gramas Klaußig.
Ja — so etwas Ähnliches hatte er erwartet. Es war ja gar nicht zu umgehen. An die „Verabredung“ aber glaubte er nicht.

Er sprach eine kurze Fügung, dann Wichte er die Pause und ging hinaus. Arbeiten — arbeiten, nicht nachdenken bis dahin.
Im Mittag ritt er heimlich. Der Oktobertag hatte sich aufgehellt, es war grau und windig, aber der Regen, der fortwährend von oben drohte, fiel nicht.

Langsam ritt er den einsamen Feldweg. Draußen über der Wieße stand der Buchenwald in hundert Fäden, aber in der farblosen Tönung der Luft, in dem leichten Nebel über dem höchsten Grunde vermischte und verlor sich diese Pracht sterbender Dürchfälle.

Wie oft war er diesen Weg geritten mit hüftmächtig unreifen Jugendgefährten zuerst, die so seltsame Stadien durchmachten, bis er heute am grauen Tage, grau im Verzen, langsam und mit schweren, müden Sinnen nur gezwungen zu ihr ritt.

In dem hohen, rathlichen Herrenhaus zu Hohen-Sallach wartete man schon auf ihn. Das Mittagessen, das ein in Verrennenst ergrauter Diener herbeibrachte, war bereit. Hans Neuhner

saß mit der alten korvalenten Baronin und Grama allein zu Tisch. Die Verabredung hatte sich noch im letzten Moment zerfallen.

Ja, nun sah er wieder unter Menschen. Das einsame Gehen auf Hallerstraße hatte ihm sonst nicht so traurig gekostet. Aber jetzt empfand er ein Verlangen dahin.

Die alte Baronin war sehr freundlich, auch Grama übertrieb viel. Einmal sagte er sich noch auf. Sein letzter Humor kam ihm dabei zu Hilfe, der ihn schon über manche schwere Stunde fortgehoben hatte. Aber heute fiel ihn eine tieferer, müde Tröstlichkeit immer stärker an, so daß er kaum mehr die einfachen Entgegnungen fand. Allmählich, nach vielen vergeblichen Versuchen ihn aufzuheitern, verstimme sich Grama. Eine merkwürdige Neugier breitete sich über ihr Wesen, und trotz der gelegentlichen Wink der Mutter ließ sie sich in ihrer Verstimmung gänzlich gehen.

Jeder hätte es merken müssen, aber er beachtete es nicht. Sogar unbewußt beruhete es ihn angenehm, daß ihre Stimme ihm nicht mehr so viel an ihm rührte. Ein überhafter Überdruß an seinem eigenen Leben, wie es jetzt war, und sein Würde, sollte ihn gepakt und ihn bis in die inneren Tiefen seiner lebensfruchtigen Seele erschüttern.

Nach Tisch legte die Baronin sich nieder. Er blieb mit Grama allein. Nur im Nebenraum sah eine alte Gesellschaft, an die sich kein Mensch mehr lehrte.

Der Diener brachte ihnen den Kaffee, dann ging er mit geschuldeten Schritten hinaus. Grama saß in einem niedrigen Sessel des

elegant mochnischen Stimmers und sah stumm und erwartend zu Hans hinüber, der stumm an einem Büchertisch stand und verstreute ausgelegte Kunstblätter durch seine Hände gleiten ließ.

Ein Gesicht war fester, und in jeder Bewegung lag etwas Formiges, Inniges.

„Werden Sie immer bei so angenehmer Pause sein, Hans?“ fragte Grama. Ihre Lippen zuckten höhnlich, aber in ihren Augen brante merkwürdige Erwartung.

„Er machte eine ungeduldige, gequälte Bewegung, wenn man ihn doch in Ruhe ließ! Demütigens nur in Ruhe. Mehr wollte er noch gar nicht.“

„Ich bin müde, es wird sich schon geben,“ sagte er in halber Entschuldig.

Eine kleine Pause. Grama setzte ihr Lächeln nieder und stand auf. „Warum arbeiten Sie denn nun so fleißig? Warum überhaupt dieser unnütze, vorschnelle Schritt? Sie wissen ja nicht ins Landleben, ich habe es ja immer gewußt. Besser als Sie, Hans. Ich kenne Sie doch, Sie Wüßling, Sie Weltmenschen! Warum diese Hölle, diese — ja, ich muß es so nennen: Schande!“

Ihre Stimme hatte alle Herzlichkeit verloren. Ein Klang von Härlichkeit war darin. Aber er erhob den Kopf und seine Wände stammten.

„Schande!“ sagte er bestig. „Es war, als presse ihm Horn und Verzweiflung die Kehle zusammen, als müsse er sich gewaltigem Zwang antun, um weiter zu sprechen.“

66 2 7021208 10/24



Vermischtes.

Reifen. Die königliche Amtshauptmannschaft und der Rat teilen mit, daß die Trockenkartoffelverwertungsgesellschaft das bei ihr für Anfang November bestellte Kartoffelmehl zum weitaus größten Teile bis heute nicht geliefert hat. Bei der Knappheit an Kartoffeln ist der Bezirk deshalb ohne Streckungsmittel. Um einen Notstand zu verhüten, wird daher bestimmt: Bäcker, die weder Kartoffeln noch Kartoffelmehl besitzen, noch sich eins oder das andere beschaffen können, dürfen Brot ohne Zusatz von Streckungsmitteln herstellen. Nach Eingang des bestellten Kartoffelmehls tritt diese Erlaubnis sofort außer Kraft, an ihre Stelle treten dann wieder die bisher geltenden Bestimmungen.

Dohna-Heidenau. Ein Einbruch wurde in das Johanner-Krankenhaus verübt. Als Täter wurde der 21-jährige Arbeiter Mat aus Gommern ermittelt und festgenommen. Einen gestohlenen neuen Rucksack sowie verschiedene mitgenommene Schwaben hatte der Dieb in dem Hofe des Grundstückes, in dem die Eltern wohnen, versteckt. Auch die in der vormaligen Spritfabrik in Gommern vorgekommenen Diebstähle sind durch die Festnahme aufgeklärt worden. Hier hatte sich der Dieb eine große Anzahl Metallteile und andere Gegenstände im Gesamtwerte von gegen 2000 Mark aus der Fabrik angeeignet, die er in Dresden verkauft hat.

Leipzig. Der Rat erließ eine Bekanntmachung, nach der es verboten ist, in Konditoreien, Bäckereien, Kaffeehäusern, Gast-, Schenk- und Speisewirtschaften und ähnlichen Betrieben, sowie in Erfrischungsräumen und Trinkhallen an fremde Personen, die nicht zum Haushalt des Betriebesinhabers als Angehörige oder Gesinde gehören, Milch zu verabfolgen. Die Bekanntmachung tritt mit dem 13. Dezember in Kraft.

Diejenigen Großhändler waren in den letzten Wochen gegen 4000 leere Säcke im Werte von mehreren tausend Mark durch Einbruchdiebstähle entwendet worden. Die Kriminalpolizei kam einer Spitzbubenbande auf die Spur, erlappte zwei der Diebe, als sie einem Sachhändler wieder ihre Beute zum Raub anboten, und konnte auch die übrigen Beteiligten ermitteln, alles junge, meist vorbestrafte Personen. In einem von ihnen wurde außerdem der Täter eines in Bitterfeld verübten Einbruchs in ein Goldwarengeschäft festgestellt. Der größte Teil der entwendeten Taschenuhren konnte wieder herbeigeschafft und dem Geschädigten zugestellt werden. Die Händler und die Ehefrau des einen, die der gewerdmäßigen Hehlerei überführt wurden, brachte man ebenfalls hinter Schloß und Riegel.

Kirchennachrichten.

Donnerstag, den 16. Dezember 1915.
Ottendorf-Okrilla.

Abends 7 Uhr Kriegsbetstunde u. Abendkommunion.

Schlachtviehmarkt zu Dresden
am 13. Dezember 1915.

Auftrieb	Tiergattung	Marktpreis für 50 kg Lebendgewicht	
		Lebendgewicht	Schlachtgewicht
243	Ochsen	38-94	99-151
281	Bullen	34-81	84-133
393	Kalben und Kühe	27-90	83-147
279	Kälber	63-78	100-120
656	Schafe	66-78	140-156
747	Schweine	75-126	

Christbäume

Vom 12. Dezember d. J. ab bringe einen größeren Posten

Schöner Fichten
bei mir möglichst billig zum Verkauf.

Tannen liefere auf Bestellung.
Franz Kluge,
Markthalle.

Spielkarten

empfehlen
H. Rühle, Buchhandlg.

Dank!

Auch in diesem Jahre, trotz der schweren Kriegsnot, habe ich von allen Seiten reiche Liebesgaben an Kleidungsstücke, Porzellan, Wollfäden, Stoffen, Spielzeug, sowie Geld erhalten und sage hiermit allen mildtätigen Gebern hier und auswärts meinen herzlichsten Dank, gleichzeitig im Namen der Notleidenden. Durch die überaus vielen Spenden konnte ich 3 Kisten von 450 Pfund und 42 Mark Geld an die Stanislawer Waisenkinder, Oesterreich, das Säuglingsheim Wietzky, Ostpreußen, Hermannsfeien, Böhmen, absenden.

Gott schenke Allen, die zu dem Liebeswerke, welches ja auch ein Stück Kriegsarbeit in der Heimat ist, beigetragen haben, ein gesundes, gesegnetes Weihnachtsfest!

Ottendorf-Okrilla, am 11. Dezember 1915.

Frau Pfarrer Ida Werner.

Weihnachts-Verkauf.
Billige Schürzen-Tage.

Es kommen etwa 1000 Schürzen zum Verkauf.

Tändelschürzen in weiß u. bunt mit u. ohne Träger	98 Pf.	Blusen-Schürzen, Prima Jephyr	1,45 M.
Farbige Tändelschürzen in bunt. Satin, reiz. Woll	98 "	Hauschürze ohne Ragetrawareit, a. vorzügl. Stoff	1,45 "
Mädchen-Schürzen in gut. gestreiften Stoffen u. Satins verschied. Größen 1,25, 1,48,	98 "	Weisse Teeschürze mit gut. Stiderei	1,95 "
Knabenschürzen, reizende Macharten	98 "	Reizende schwarze u. weiße Kinderschürzen	1,45 u.
Blaudruck-Schürzen	98 "	Wiener Schürzen, erstklassige, gute Fabrikate, schöne Muster, 2,25, 2,75	3,50 "

Eine Posten **Gardinen-Reste**, herrl. Muster
100 bis 120 cm breit, jeder Rest 1,25, 1,50 bis 1,95 M.

Minna Ikenberg Warenhaus,
Radeberg, neben dem Automaten.

Elektrische Taschenlampen



in wirklich guter Qualität
prima Troekenbatterien
von hervorragender Leuchtkraft sowie
Metall- und Kohlenfaden-Birnen
empfehlen äusserst preiswert

Herm. Rühle,
Ottendorf-Okrilla.



Hähners Badewannen



mit und ohne Heizung. Geringster Wasserverbrauch. Solid geschweisete Verbindungsstellen. Im Ganzen verzinkt von Mk 20.- an. Ferner

Volkswannen
von Mk. 13.- an empfiehlt
Bernhard Hähner, Dresden-A. Nr. 449, Grosse Zwingerstrasse 13.
Zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche.

Photographische Platten

Photographische Papiere

sowie photographische Postkarten

empfehlen zu Originalpreisen

H. Rühle, Buchhandlung, Ottendorf-Okrilla.

Birta 5 Scheffel

Feld

am Ennerstedter Gaswerk zu verpachten.

August Walther,
Gross-Okrilla.

Christbaumschmuck!



Glasflugeln, Baumspitzen, Eistau

Lametta, Lamettaranken

Künstl. unverbrennbarer Christbaumschnee „Tannenschmuck“

Gold und Silber, Lamettasterne

Wunderkerzen

Eisflimmer, Watte, Wattlefiguren

Gold- u. Silberschaum

Lichttüllen

Konfekt- und Nusshalter

empfehlen

Herm. Rühle,

Buchhandlung.

Ei-Ersatz-Pulver

Eirol

Bester Ersatz für Hühner-Ei.

Preis 10 Pfg.

Blütenhonig-Ersatz

Biene

aus bestem Honigpulver von jeder Hausfrau herzustellen

Preis 35 Pfg.

Schoko-Laden

Martha Uhlig.

PATENT-BÜRO
KRAEGER

Bin auch in d. Kriegszeit unverändert anwesend u. tätig. Civiling, Koch, Specialingen. für Patente, Musterschutz u. Warenzeichen (seit 1901).

DRESDEN-A.
Schloßstr. 2 (Ecke Altmarkt)

Samt-Reste

Samt ist die Mode.

Einen Posten Samt schwarz u. farbig Meter 98 Pfg. 1,15, 1,25, 1,75, 2,50 M.

Einen Posten gestreiften Blusen-Samt Meter von 2,50 M.

sehr passendes Weihnachts-Geschenk

Seiden-Samt 2,50-3,75 M. passend zu Hauben, Hüten und Blusen

Kleider- und Blusenstoffe moderne, farbige Muster und Streifen

Meter 1,10, 1,05, 1,88, 1,85, 2,10 M.

Minna Ikenberg Warenhaus

Radeberg
Dresdner Straße 19 Ecke Schul-Straße neben dem Automaten-Restaurant.

